7. Duisburger Filmforum am Dellplatz

7. Duisburger Film Woche 83

8. – 13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Mittwoch, 9.11.83, 16:00 Uhr

"Zwischen Leid und Lachen" und "Wasser - einmal am Tag"
von Tamara Wyss

Anwesend: Tamara Wyss
Diskussionsleitung: Michaela Belger, Elfriede Schmitt
Protokoll: Jochen Baier

Tamara Wyss berichtete einleitend stichwortartig über die Entstehung der beiden Filme, die für sie eine Einheit bildeten. Im Rahmen eines Pilotprojektes (Filmeinsatz insbesondere in den ländlichen Regionen der Kapverden) habe sie ca. 2 Jahre im Land gearbeitet, dort auch Kontakte zur Bevölkerung geknüpft. Ihr Anliegen sei es schon seit Längerem gewesen, über die Frauen der Kapverden einen Film zu machen; jener über die Frauen in der Stadt sei vor demjenigen über die Landfrauen entstanden, in der filmischen Reihenfolge sei allerdings der 'Landfrauen-Film' ("Zwischen Leid und Lachen") als der vorgängige zu betrachten, da die Landfrauen sehr offensichtlich von einem besseren Leben in der Stadt träumten - und sei es von der Stadt als dem ersten Schritt ins Ausland.
Die Diskussion begann recht unvermittelt mit Karl Saurers insistierender Fragestellung nach der Intention des 'Stadtfrauen-Films' und Tamara Wyss' Replik, sie gebe diese Frage ans Publikum zurück. Karl Saurers Präzisierung, er habe in diesem Film recht eigentlich nichts über die gesellschaftliche Situation der Kapverden und die der Frauen erfahren, wurde von einer Diskutantin entgegengehalten, es sei doch sehr viel Konkretes zu sehen gewesen: daß und wie die Frauen betteln zu gehen gezwungen seien, sei interessant zu erfahren gewesen, auch, wie die kapverdischen Frauen mit den Männern umgehen, habe sie nicht unberührt gelassen. - Ein Diskutant ergänzte diese Replik dahingehend, daß für ihn die gesellschaftliche Situation bereits in der Darstellung dieser einen Wasserstelle deutlich geworden sei; weitergehend wurde auf das längere Statement der Wasserträgerin Balila verwiesen, das in seiner affirmativen Weltsicht doch frappierend sei - bei allem, was diese Frau an Elend erkenne.
K. Saurer wollte sich den Einzelheiten gegenüber wohl aufgeschlossen zeigen, betrachtete deren Anspruch auf Prägnanz jedoch nicht als eingelöst; man wisse doch um alles Elend in der Welt, daß man es jetzt auch im Film sehen könne, bedeute keine neue Qualität. Einziger Effekt sei eine gewisse Hoffnungslosigkeit. Werner Rucicka ging in Bezug auf die Kritik der - wie geäußert wurde - tendenziell beliebigen Anhäufung von Elend mit Saurer konform, hielt jedoch die Filme für sehr aufschlußreich v.a. in ihren Berichten über die Landfrauen und über die Ideen und Vorstellungen der blinden Wasserträgerin Balila. Er halte den Film allerdings für diese Berichte zu lang und für den Anspruch, einen panoramatischen Prospekt der kapverdischen Gesellschaft zu geben, für zu unstringent. Die Präsentation immer neuer Eindrücke laufe auf kurzatmige Irritation heraus.
Diese Kritik wurde von anderen Teilnehmern als zu unsensibel empfunden. Didi (Medienwerkstatt Freiburg) bemerkte, sicher sei, daß die Filme keine exakten Eindrücke vermittle, jedoch sei die Filmmacherin konsequent beim Gegenstand geblieben und habe darüberhinaus neue filmische Perspektiven erprobt. Der Film präsentiere so ein Stück Alltag.

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NW
Organisation: Filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 4164 - 4130

Michaela Belger verwies auf den Zusammenhang beider Filme, die zusammen sehr dicht und atmosphärisch wirkten. Vor allem der Unterschied zwischen dem Land- und dem Stadtleben sei ihr in lebendiger Nähe vermittelt worden.
Eine langjährige Bewohnerin der Kapverden bescheinigte T. Wyss eine große Beobachtungsgabe. Zu K. Saurer, der die Hoffnungslosigkeit moniert hatte, gewandt, erklärte sie, daß die Perspektivelosigkeit z.B. in der Wasserversorgung ein reales Problem sei, das sich auf Ernte und alle anderen Lebensbereiche erstrecke.
K. Saurer und andere Diskussionsteilnehmer vermuteten jedoch, abseits der Momentaufnahmen dieser Filme und erinnernd an frühere Filme der Autorin über die Kapverden, eine gewisse Enttäuschung über die Entwicklung der dortigen Gesellschaft nach der Befreiung von der portugiesischen Kolonialmacht. Ob sich denn keine neuen gesellschaftlichen Perspektiven nach der Befreiung entwickelt hätten?
T. Wyss ließ die 'neuen Perspektiven' nur für die Männer der Kapverden gelten, die Situation der Frauen habe sich in keinem Punkt geändert. Sie habe sich in diesem Film - im Unterschied zu ihren früheren - ganz auf die Frauen konzentriert.
Hier sei es insbesondere das Verhältnis von Kraft und Ausstrahlung der Frauen (daß sie sich nicht unterkriegen lassen) und dem, was gesellschaftlich-politisch daraus gemacht werde, worum es ihr gehe.
Während in der Stadt die Verteilungskämpfe dominierten, jede Frau gegen jede andere kämpfe und alle zusammen von den Almosen abhingen, auf denen die städtische Gesellschaft basiere, so seien die Landfrauen in Abhängigkeit von Natur, Männern, Kirche gefangen. In beiden Fällen komme die Kraft der Frauen nicht zu ihrem adäquaten Ausdruck, stütze vielmehr das Bestehende. Die Art der Abhängigkeit verhindere den Durchblick, den die Frauen zur Aktion benötigten. Sie möchte daher wissen, wie das Verhältnis beider Filme v.a. bei den Zuschauerinnen gewirkt habe.
M. Belger schilderte die Ambivalenz ihrer Eindrücke zum 'Landfrauen-Film': die Darstellung jenes ländlichen Idylls berge doch die Möglichkeit von Trugschlüssen. Ihr habe sich z.B. die Frage gestellt, ob die Landfrauen nicht - trotz ihres materiellen Elends - besser daran seien, fröhlich wie sie aussähen.
Die neuerliche Nachfrage aus den Reihen des Publikums nach den politischen Zusammenhängen, in denen die Filme zu sehen und zu werten seien, nach Kontinuität oder Diskontinuität der gesellschaftlichen Entwicklung auf den Kapverden, nach der Art und Weise von Frau Wyss' Beteiligung in praktischer wie emotionaler Hinsicht, machte nunmehr das Dilemma dieser Diskussion deutlich, das Elfriede Schmitt in die Alternative faßte, daß man entweder über die einzelnen Filme und das in ihnen Dargestellte sprechen könne oder aber über eine politische Entwicklung (für die dann der einzelne Film nur Beweisfunktion hätte).
Beide Interessen zeigten sich in der Debatte, da jedoch den meisten Teilnehmern die früheren Filme von T. Wyss nicht bekannt waren, schlug E.Schmitt vor, über das Gesehene zu sprechen.
T. Wyss bemerkte hierzu, daß es die unbefangenen Fragen insbesondere der anwesenden Frauen seien, die sie interessierten.
Die daran sich anschließende Diskussion konzentrierte sich - nach anfänglichen Auseinandersetzungen um die Frage, ob ein Mehr an einführendem Kommentar der Wirkung des Films eher förderlich oder abträglich sei, v.a. auf das Begriffspaar Stärke/Schwäche der dargestellten Frauen.

-3-

E. Schmitt schilderte als ihren stärksten Eindruck bei den Filmen den der Würde dieser Frauen, die in ihrer Angewiesenheit auf sich selbst sich darstelle. Diese Würde habe sie als Zuschauerin auf die eigene privilegierte Stellung in der europäischen Gesellschaft zurückgeworfen, in der aus viel geringerem Anlaß gejammert werde. Sie erkenne in diesen Filmen auch eine Aufforderung zum Abbau der Larmoyanz, wie sie auch in der Frauenbewegung industrialisierter Länder nicht unüblich sei. Bezogen auf das Stadt/Land-Verhältnis habe sie den Eindruck, daß die Landfrauen trotz der größeren Härte ihrer Daseinsbedingungen eine größere Lebensfreude zu entwickeln in der Lage wären. Der Film über die Stadt habe zumindest die Illusion, dort sei alles besser, zerstört.

I. Wyss schilderte die Thematisierung des Verhältnisses von Stärke und Schwäche bei Frauen als ihr eigentliches politisches Anliegen. Zum Stadt/Land-Bezug erklärte sie in diesem Zusammenhang, daß die ländliche Abhängigkeit von Natur und Kirche die Frauen von einem ganz anderen Leben, vorzugsweise angesiedelt in der Stadt, träumen lasse. Aus diesen Träumen könnten diese Frauen jedoch keinen Gewinn für sich ziehen (sie ergänzte später, daß sie beide Filme den beteiligten Frauen auf den Kapverden zeigen wolle).
Die Stärke dieser Frauen, mit ihren Lebensbedingungen fertigzuwerden, sei gleichzeitig auch ihre Schwäche, nichts an diesen Formen ändern zu können. In der Stadt sei das Verhältnis differenzierter: Trotz der entwürdigenden Situation ergäben sich doch Ansätze bescheidener Perspektiven.
F. Schubert zeigte sich besonders entsetzt über die Zuhältermentalität der Männer, er meldete jedoch den Anspruch an, auch über deren Situation mehr zu erfahren.
T. Wyss, nachdem sie angemerkt hatte, daß ein Männerteam, das genau diese Aufgabe hätte leisten sollen, sich geweigert habe, bei den Männern zu drehen, erklärte sich das Verhalten der kapverdischen Männer aus deren Situation, die lediglich eine Perspektive im Ausland eröffne. Dementsprechend sei ihr Verhalten gegenüber den Frauen, die blieben, geprägt. Außerdem verhielten sich die wenigen Männer, die blieben, der Angebotslage entsprechend.

Nochmals in diesem Zusammenhang nach der Entwicklung der kapverdischen Gesellschaft nach der Befreiung vom Kolonialismus und ihrer eigenen doch offenkundigen Enttäuschung über die Permanenz der Frauenunterdrückung befragt, schilderte Tamara Wyss ihre eigene Ratlosigkeit angesichts der Tatsache, daß die betroffenen Frauen nicht selbst für eine Änderung ihrer Situation einträten. Zwar gebe es Frauenorganisationen - geleitet freilich von Ministersgattinnen, die die Erziehung der pauperisierten Frauen auf ihr Programm geschrieben hätten, mithin seien diese Organisationen recht irrelevant.
Ihr sei eigentlich unverständlich - wie T. Wyss übereinstimmend mit mehreren Publikumsbeiträgen abschließend formulierte -, daß die Würde und die Kraft von der neuen Gesellschaft nicht genutzt würden, man sehe überall nur Kirche ...

Jochm Baier